

Kabbala: Die infinitesimale Konjektur

Artaud hat einige Methoden seiner Poesie aus der Kabbala bezogen, insbesondere sein alchemistisches Verfahren des Trennens und Verschmelzens der Sprache, das auf sie zurückgeht. Die Rekombination von Buchstaben und Silben als Assemblage von Welt und die Sprengung von Wort- und Satzgebilden als ihre Zerstörung (-man zerstört sie ja, wenn man auch nur einen Buchstaben der Tora verändert-) hat er ihr abgeschaut. Die surrealistische Desintegration des sozialen Körpers Sprache, die eine Logomachie gegen den *einen* Sinn ist, erinnert stark an das kabbalistische Verfahren der Zerstückelung eines Kontinuums von Wörtern in diskrete Einheiten. Sind die Buchstaben des Alphabets die Formen, deren Kombinationen und Schichten den Guß der Welt darstellen, wie der *Sohar* erklärt¹, dann muß sie ja *en sens inverse* geschaffen sein. So hat Artaud zweifellos an der Kabbala gesehen, dass etwas *dies* sein oder heißen kann, aber auch etwas *anderes*. Gematria zum Beispiel, das entsprechende Verfahren der Kabbala, «die nach festen Regeln vorgenommene Erklärung von Wörtern aufgrund ihres Zahlenwertes oder den Äquivalenten und die toll gewordene interpretative Freiheit, in der jedem Text jede beliebige Bedeutung beigebracht werden kann»², ist fester Bestandteil, ja beinahe standardisiertes Verfahren seiner Poesie. Die infinitesimale Konjektur der Kabbala kommt Artauds Delirium der Wörter entgegen, sie ist das Verfahren, mit dem er sie in einen labyrinthischen Irrgarten schickt, in einen *Rebound* der Komposition. Und so kommt es, dass bei Artaud sich etwa *Thema* zuerst auf *Anathema* und dann auf *Hämatom* reimt - *ananthémataumes*. Das Wort Gottes als das absolute Wort lege sich, so Scholem, «in den unendlichen Schichten des Sinnes auseinander, in denen es, vom Menschen her gesehen, in endliche und sinnerfüllte Gestalten eintritt [...] Jedes Wort der Tora hat sechshunderttausend «Ge-

sichter», Sinnesschichten oder Eingänge, nach der Zahl der Kinder Israels, die am Berge Sinai standen. Jedes Gesicht ist nur einem unter ihnen sichtbar, zugewandt und entschlüsselbar. Jeder hat seine eigene, unverwechselbare Möglichkeit des Zugangs zur Offenbarung. Die Autorität ist nicht mehr im eindeutigen «Sinn» der göttlichen Mitteilung konstituiert, sondern in ihrer unendlichen Plastizität»³. Unentscheidbar sei es sogar oft, so Scholem weiter, ob der Mystiker (-und als einen solchen sieht Scholem Artaud-) seine Erfahrung in den heiligen Text, den er liest und produziert, in diesen hineinträgt oder ob sie ihm von dort entgegenstrahlt. Gottes Wort an Abraham *Lech I'cha* bedeute nämlich ebenso *Ziehe hinaus !* wie *Gehe zu Dir !* Und rät der Talmud auch davon ab, die Schrift zu einer Stunde des Tages zu lesen, zu der der Neigungswinkel der Sonne nur das eigene Antlitz reflektiert, so tut Kabbala doch nichts anderes.

¹ Vgl. (*Sohar* I, 30^b).

² Vgl. Harold Bloom, *Kabbala, Poesie und Kritik*, p. 41 und 43. Frankfurt/Main 1989.

³ Gershom Scholem, *Zur Kabbala und ihrer Symbolik*, p. 22f. Frankfurt/Main ⁶1989.